

Local hero mit intrinsischer Motivation

Bernhard Grümm



Zugegeben, ich bin kein Freund einer Tugenderziehung. Das wirkt zu hausbacken, zu reaktionär. Der „Mut zur Erziehung“, der ausgerechnet zur geistig-moralischen Wende 1982 eingefordert wurde, wirkt da mit negativen Assoziationen nach. Doch sind jene Einstellungen, Haltungen und vorauslaufenden Praktiken, die über diesen Begriff transportiert werden auch unter den Bedingungen spätmoderner Gesellschaften unverzichtbar.

In diesem Zusammenhang fiel mir in diesen Tagen die aktuelle Ausgabe der Katechetischen Blätter in die Hände, jenes Organs der Religionspädagogik und Katechetik, das zwar praktisch und

didaktisch ausgerichtet ist, aber doch auch neue wissenschaftliche Trends abbildet. Und siehe da: Das Heft ist den Tugenden gewidmet und dazu auch einem Weg ethischer Urteilsbildung, der genau in dieses Spektrum passt. Ein Kollege versucht dort, die Bedeutung von Tugenderziehung zu verdeutlichen. Doch wie soll das gehen? Rein diskursiv, eher nicht. Doch wie praktisch, ohne zu überwältigen? Ein Projekt wird vorgestellt. Es orientiert sich an dem Programm der local heroes, jener Helden des Alltags, die erfahrungsnäher sind als die großen, mystisch überhöhten, weit entfernten Helden wie Martin Luther King oder Oskar Romero. Nein, getreu einer Pädagogik des Lernens am Modell werden hier Nachbarn vorgestellt, die ein Projekt von Hausaufgabenhilfe organisieren, Krankenschwestern, die sich in der Pandemie aufopfern. Kinder und Jugendliche könnten hier lernen, was es heißt ein gutes Leben zu führen, ohne dabei an den Rissen und Schwächen dieser fremden Biographien vorbeizugehen.

Hätte ich mit Studierenden ein Seminar über Ethische Bildung zu gestalten, dann wüsste ich, wen ich als einen solchen local hero anführen könnte, von dem man bestimmte Tugenden lernen könnte und wer erfahrungsnah gegenwärtig wäre: die hier zu Ehrende Frau Koch. Ich würde drei berufsbiographische Beispiele nennen, wobei ich sicher wäre, dass alle Studierende ähnliches beizusteuern hätten.

1. Als frischgebackener Professor an der RUB war ich angewiesen darauf, möglichst schnell einen Durchblick zu bekommen und in die Irrungen und Wirrungen der Bibliothek eingewiesen zu werden. Mit großer Freundlichkeit, gepaart mit Sachkompetenz und durchaus hartnäckiger Akribie wenn es darum ging, den Sämigen zur Rückgabe von Büchern zu bewegen, ermöglichte mir Frau Koch den Einstieg.

2. Freitagsabend, gegen 19 Uhr: wer begegnete mir mit Pflanzkübeln im Flur von GA 7? Frau Koch, mit sanftem Druck vom Sprecher des Graduiertenkollegs ROTH gedrängt, war sie dabei, die Begehung durch die DFG vorzubereiten, die am Montagfrüh erfolgen sollte. Wenn hier nicht die Studierenden lernen können, was es heißt, sich auch aus intrinsischer Motivation und Überzeugung heraus in ein Projekt verwickeln zu lassen?

3. Als Dekan hatte ich die Nachfolge von Frau Koch in der Bibliothek zu organisieren. Dass wir dabei – entgegen allen Konventionen – ausgerechnet auf Frau Koch selber angewiesen waren, weil sie mit Abstand am besten und tiefsten die Tiefen der Bibliotheksarbeit (siehe oben!!) und die Dialektiken kollegialer Kooperationen einzuschätzen weiß, markiert nochmals ihren Rang. Wie sie dies tat, mit welchem Takt, mit welchem sensiblen empathischen Gespür für delicate Konstellationen, aber auch mit Widerspruchsgeist, das würde sicher auch zu einem Moment des Lernens an Biographien.

Liebe Frau Koch, mit Dank für Ihre beeindruckende Arbeit für Lehrstuhl und Fakultät, für viele freundliche Begegnungen und guten Wünschen für eine gesegnete Zukunft

Bernhard Grümme